

---

# Editorial

Andrea Strübind

---

Der Frühling ergreift mit seinen Farben, Düften und Wohlklängen wieder einmal das Herz jedes Menschen. Im Frühling 2017 ist Manches anders: Er wird durch eine nur schwer ertragbare Abfolge menschenverachtender Terroranschläge im Namen islamistischer Organisationen bestimmt, die mit London, St. Petersburg, Stockholm, Alexandria in einem Atemzug genannt werden – um nur die betroffenen Städte der letzten beiden Wochen zu nennen. Bilder von nach Luft und Leben ringenden Kindern nach einem Giftgaseinsatz in Syrien ergänzen das Horrorszenario dieses Frühjahrs.

So steht der Frühling 2017 auch für den Aufbruch in neue geopolitische Eskalationsprozesse der Gewalt und für das Ringen um angemessene politische Strategien. Populistische und nationalistische Bewegungen drängen in wichtigen Wahlen, die in mehreren europäischen Ländern anstehen, an die Macht. Europa als zunächst wirtschaftliche und später auch politische Union feiert ihr 60jähriges Bestehen, während einer der Hauptakteure, das Vereinigte Königreich, mit Brüssel die Scheidungsmodalitäten aushandelt.

Zugleich bildet der Frühling 2017 auch den Auftakt des großen Jubiläumsjahres zur Reformation, das derzeit von offen ausgetragenen Streitigkeiten um eine angemessene Würdigung des geschichtlichen Ereigniszusammenhangs zwischen der EKD und der akademischen Theologie überschattet wird. Ganz zu schweigen von der wachsenden Frustration täuferischer Kirchen über die offiziellen Feierlichkeiten mit ihrer notorischen Verschweigung der Vielfalt der Reformation und der Märtyrer/innen aus Täufertum und protestantischem Dissidententum.

Zu diesem denkwürdigen Frühjahr gehört auch die neue Ausgabe der ZThG. Sie ist vor allem durch die Beiträge des Symposions „Radikalisierung im Namen der Religion?“ geprägt, das vom 7. bis 9. Oktober 2016 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Nürnberg stattgefunden hat. Die nunmehr verschriftlichten Vorträge zeichnen sich durch eine hohe Aktualität aus, zumal sie aus zwei verschiedenen Kontexten – Kamerun und Deutschland – stammen und zudem fachlich aus unterschiedlichen Perspektiven sowie in ökumenischer Breite die Thematik religiöser Radikalisierung aufgreifen. Angeregt wurde die Fragestellung von Pastor i. R. Edgar Lüllau, der in den letzten Jahren durch seine guten Kontakte nach Kamerun über die dortig spürbare Auseinandersetzung mit Boko Haram und anderen Radikalisierungsphänomenen in den Religionen kontinuierlich bestens informiert ist. In Anknüpfung an das erfolgreiche Symposium der

GFTP von 2010 „Theologie unter dem Baum. Aufbrüche in der Theologie Schwarzafrikas und 100 Jahre Weltmissionskonferenz in Edinburgh“ setzte sich Edgar Lüllau engagiert für die Konzeption, Planung und Durchführung der Tagung in Nürnberg ein. Wir danken ihm und seiner Frau Hildegard für die Begleitung der Gäste aus Kamerun und vor allem die kompetente Übersetzungsarbeit während der Konferenz sowie bei der Veröffentlichung der Beiträge.

Die Referate zur Situation in Kamerun (*Samuel Johnson, Timothée Bouba Mbima, Zachée Betché, Christian Hamidou Hassana, Edgar Lüllau*) wurden perspektivisch ergänzt durch systematisch-theologische Beiträge (*Reinhold Bernhardt, Ralf Miggelbrink*), exegetische Erträge (*Friederike Neumann, Simon Werner*) und praktisch-theologische Überlegungen bzw. Fallbeispiele aus der interreligiösen Dialogpraxis (*Hermann Hartfeld, Sandra Lenke*). Die anregenden Diskussionen können im Heft leider keinen Niederschlag finden, sind aber bei einzelnen Autoren und Autorinnen in die Überarbeitung ihrer Manuskripte für die Veröffentlichung eingeflossen.

Seit Beginn der „Nulljahre“, besonders aber in Reaktion auf den 11. September 2001, wird sowohl wissenschaftlich als auch in der gesellschaftlichen und kirchlichen Öffentlichkeit vermehrt über die Bedeutung von Religion diskutiert und gestritten. Die geopolitischen Krisen, allen voran die unberechenbaren Migrationsbewegungen der letzten Jahre, führten zu einer unübersehbaren Fülle von Veröffentlichungen, empirischen Studien und Deutungsansätzen im Blick auf die Relevanz von Religion für moderne und postmoderne Gesellschaften. Sprach man zunächst in Anknüpfung an die traditionelle Säkularisierungsthese von der „Wiederkehr der Religion“, so scheint heute die Einschätzung im Gespräch mit allen Wissenschaften vorzuherrschen, dass Religion einen konstitutiven Bestandteil in den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen der Gegenwart darstellt. Die medial orchestrierte Beschäftigung mit religiösen Fragestellungen führte dazu, dass der Religionsbegriff immer stärker ausgeweitet und ausdifferenziert wurde, womit eine deutliche Trennung vom traditionell, christlich-konfessionellen Paradigma erkennbar wurde. Die kriteriologische Bestimmung des Religionsbegriffs entwickelt sich dadurch zu einer wichtigen Aufgabe auch der Theologie, die sich ins Gespräch bringen sollte, um ihr religiöses Kerngeschäft von innerweltlichen Visionen, Utopien und Ideologien deutlich zu unterscheiden. Das gilt auch und gerade für das theologisch allzu harmlos inszenierte Reformationsjubiläum.

Auf der anderen Seite tritt in modernen Gesellschaften neben die religiöse Pluralisierung, die im europäischen Kontext zumeist mit einer Dynamik zur Dechristianisierung verbunden ist, auch eine wachsende Bereitschaft zu tage, sich religiös indifferent oder sogar areligiös zu verstehen. Ganz andere Prozesse lassen sich in afrikanischen Kontexten nachweisen, in denen sich massenhafte Konversionen zum Christentum – speziell zu pentekostalen Denominationen – ereignen. Besondere Auf-

merksamkeit erzwingt gegenwärtig das Erstarken religiös-fundamentalistischer Bewegungen in fast allen Weltreligionen. Die Beiträge dieses Heftes fragen danach, ob Religionen, zumal in ihrer monotheistischen Variante, genuin und wurzelhaft mit dem Potenzial zur Radikalisierung ausgestattet sind. Dieser Vorwurf wurde nicht zuletzt vom „neuen Atheismus“, aber nicht nur von ihm erhoben. Die Vorträge sparten nicht mit kritischen Blickwinkeln auf die Instrumentalisierung der Religionen für politische und wirtschaftliche Machtinteressen. Den analytischen Beiträgen aus den beiden Kontexten – Kamerun und Deutschland – wurden zugleich praxisorientierte Überlegungen und Impulse zugeordnet, die nach einer wirksamen Prävention und erzieherischen Möglichkeiten in der (inter-)religiösen sowie kirchlichen Bildungsarbeit fragen. Besonders hervorzuheben ist die intensive Beschäftigung mit dem Islamismus und seiner Wirkung auf die christlichen Kirchen sowie die Erweiterung der Perspektive auf radikale und fundamentalistische Tendenzen innerhalb des Christentums.

Durch seine aktuellen Beiträge wird diese Ausgabe der ZEITSCHRIFT FÜR THEOLOGIE UND GEMEINDE (ZThG) sicher zur Versachlichung und inhaltlichen Differenzierung der Diskussion beitragen, mehr als die Fülle an Talkshows mit den ewig gleichen Experten und Expertinnen in ihrer medialen Endlosschleife, die aber bisher kaum neue Einsichten generieren. Die erfreuliche Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen, die sich in vielfältigen Initiativen in den Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) und anderen Kirchen in den letzten Jahren zeigte, sowie die konzeptionellen Überlegungen des Gemeindebundes unter dem Stichwort „Bunte Gemeinde“ benötigen eine grundlegende Verständigung über die Bedeutung der Religion in der Gegenwartsgesellschaft. Es wäre gut, wenn die Artikel der ZThG 2017 auch etwas zur inhaltlichen Aufklärung und zur thematischen Basisarbeit in den Gemeinden beitragen könnten.

Es ist eben nicht hinreichend, einfach nur „bunt“ sein zu wollen, ohne es zu bunt zu treiben. Die vielgepriesene Vielfalt ist kein Selbstzweck und schon gar keine theologische Verständigung über christliche Identitäten im 21. Jahrhundert! „Pluralität als Prinzip“ ist zudem eine ökumenische Provokation und kann als freikirchliches Selbstverständnis nicht genügen. Denn das für den BEFG grundlegende kongregationalistische Kirchenverständnis, das jeder selbständigen Ortsgemeinde alle erforderliche theologische und kirchenorganisatorische Kompetenz zugesteht, ist durch Prozesse der Pluralisierung und inneren Dissoziierung besonders herausgefordert. Auch wenn wir in Analogie zur ekklesiologischen Struktur unseres Gemeindebundes immer wieder neu nach der kontextuellen Verwirklichung der Kirche Jesu Christi fragen, kann die unbestimmte Größe „Vielfalt“ oder „Buntheit“ keine sinnhafte Selbstdefinition, sondern nur eine erste phänomenologische Beschreibung darstellen. Das prozesshafte Kirchenverständnis als Gemeinschaft der mündigen und geistlich

kompetenten Gemeindemitglieder ist *per se* mit einer sich stets an neue Zeiten, Räume und Konstellationen akkommodierenden kulturellen Dynamik ausgestattet. Es wäre an der Zeit, die damit einhergehende mangelnde Identifizierbarkeit durch deutlichere Signaturen zu beschreiben (so sie denn vorhanden sind), die in der Gewissheit einer die Gegenwart erschließenden Tradition ruhen.

Das Heft wird durch einen provokativen Zwischenruf von *Erich Geldbach* eröffnet, der die offiziellen Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum kritisch betrachtet und auf das „baptistische Erbgut“ verweist, das vor allem mit dem Einsatz für das Menschenrecht auf Religionsfreiheit ausgestattet ist. Sein Beitrag plädiert dafür, dringend notwendige Entdeckungen unserer „nonkonformistischen“ Tradition anzugehen. *Kim Strübind* sucht in seinem ausführlichen Artikel die Themen „Fremdheit, Exil und Diaspora“ in unterschiedlichen alttestamentlichen Literaturen auf. Dabei kommt er im Dialog mit neueren exegetischen Veröffentlichungen zu spannenden Ergebnissen, die er kritisch auf die aktuelle Diskussion zum Umgang mit der Flüchtlingspolitik bezieht.

Eine wichtige theologische und kirchenpraktische Gegenwartsfrage greift *Wolfgang Thielmann* auf, der als Mitverfasser eine Broschüre zum Dialog mit Muslimen kommentiert, die im Bund Freier evangelischer Gemeinden für die Nutzung in Gemeinden erarbeitet und veröffentlicht wurde. *Martin Kloke* widmet sich als versierter Kenner des Schulbuchwesens in seinem herausfordernden Beitrag der umstrittenen Debatte um die Darstellung des Judentums, des jüdischen Lebens und des Staates Israel in Schulbüchern. Er beabsichtigt mit seinen grundlegenden Überlegungen, in deren Verlauf er die Geschichte des Antisemitismus im Zusammenhang mit Unterrichtsmaterialien kritisch einbezieht, zur Versachlichung der Diskussion beizutragen und gleichzeitig eine Sensibilität für die Fragestellung im Hinblick auf den jüdisch-christlichen Dialog zu wecken.

In der Rubrik „Theologie im Kontext“ thematisiert *Bernd Densky* als freikirchlicher Referent in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen baptistische Perspektiven zum Schriftverständnis, die er aus der „Rechenschaft vom Glauben“, dem gegenwärtigen „Glaubensbekenntnis“ des Gemeindebundes, einschlägigen Veröffentlichungen baptistischer Autoren und den Ergebnissen eines Konsultationstages zum Thema „Schriftverständnis“ aus dem Jahr 2008 erarbeitet. Hervorzuheben ist die dabei geleistete kirchenhistorische Kontextualisierung, denn das Thema löste zu Beginn der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts eine innerkirchliche Krise im BEFG aus, die den durch religiöse Flügelkämpfe beeinträchtigten Gemeindebund jahrelang belastete und einen sachlichen Diskurs über eine theologisch angemessene biblische Hermeneutik erschwerte.

Vor einer stattlichen Anzahl von Predigten, die den Band beschließen sowie zum Nachdenken einladen, riskiert diese Ausgabe der ZThG auch

einen satirischen Blick über die Schulter der allwöchentlichen Predigtvorbereitung. Der Autor wollte aus verständlichen Gründen anonym bleiben, ist der Redaktion aber namentlich bekannt.

Darüber hinaus ist es mir eine große Freude, Sie, liebe Leser und Leserinnen, zum diesjährigen Symposium der GFTP vom 3. bis 5. November, an die Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg i. O. einzuladen. Unter dem Thema „Widerstand und Versöhnung – Martin Luther King als Inspiration für Gerechtigkeit“ werden wir uns anlässlich des im kommenden Jahr bevorstehenden Gedenkens an den 50. Jahrestag der Ermordung des Bürgerrechtlers und baptistischen Theologen mit Experten und Expertinnen aus dem In- und Ausland über die Aktualität und Rezeption seiner Theologie verständigen und deren Umsetzung in der Bürgerrechtsbewegung würdigen. Dabei wird nicht die historische Perspektive im Mittelpunkt stehen, sondern die Aufnahme seiner Impulse für die Theologie und die sozial-ethischen Anliegen der Gegenwart.

Angesichts von Terror und Gewalt, von sozialen Spannungen die durch Migrationsbewegungen aus den globalen Krisengebieten ausgelöst wurden, und der politischen Ratlosigkeit gegenüber nationalistischen und chauvinistischen Bewegungen ist es gewiss der Mühe wert, sich mit den Zielen und Grundlagen von Kings gewaltfreiem Widerstands zu befassen, der sich aus der biblisch begründeten Vision einer Gesellschaft speiste, die ein veröhntes Miteinander aller Rassen, Kulturen und Religionen verheißt.

Andrea Strübind

Oldenburg i. O., im April

